

**Zeitschrift:** Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum  
**Band:** 33 (1955)  
**Heft:** 5  
  
**Artikel:** Die Mutter im Stein hilft immer noch  
**Autor:** R.K.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1032260>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 19.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

stätten; zwar ist diese Art Wallfahren nicht mehr so verdienstlich wie das ehemalige, aber dennoch verdienstreich, wenn man die Zeit auf der Hin- und Rückreise gut zubringt und besonders an den Gnadenorten innig und fleißig betet. Ein Gedanke soll den Pilger vorzüglich auf seiner Wallfahrt beseelen: «Wie das Ziel deiner Wallfahrt ein Heiligtum, ein Gnadenort, ein Gotteshaus ist, so ist auch dein letztes Ziel das Heiligtum, der ewige Gnadenort über den Wolken, über den Sternen, die ewige Stadt Gottes, das himmlische Jerusalem.»

P. Pirmin

## *Die Mutter im Stein hilft immer noch*

Als schlichte Handwerkersfrau und Mutter von acht gesunden Kindern ist es mir immer eine stille Freude, zu Unserer Lieben Frau im Stein pilgern zu dürfen. Es ist schon manches Jahr vergangen, seit ich mit dem siebenten Kind gesegnet war. Ich fühlte mich gesundheitlich elend und war sozusagen arbeitsunfähig. Man riet mir, in ärztliche Pflege zu gehen. Als ich dann von einem Frauenarzt gründlich untersucht wurde, schüttelte er den Kopf: «Das siebente Kind? Sind Sie so gewissenhaft?!» «Jawohl, Herr Doktor, ich bin katholisch, und was da ist, bleibt bei mir.» «Schon recht, arme Frau, aber ich muß Ihnen sagen, daß ich für Sie und das kommende Kind keine Hoffnung habe. Was dann, wenn Ihr Gatte und die Kinder keine Mutter mehr haben?» Etwas energisch bat ich nach diesen Vorstellungen den Arzt um ein Stärkungsmittel, das er mir sehr unwillig verabreichte. Ich muß freilich gestehen, daß mich trotz allem Gottvertrauen ein gewisses Angstgefühl beschlich. Ich sagte mir aber: Wenn es besser geht, so mache ich eine Wallfahrt nach Mariastein. Und nach einigen Wochen ging es mir wirklich besser. Mein treubesorgter Gatte und ich beschlossen nun, die versprochene Wallfahrt auszuführen und uns in Mariastein zu beraten. Nach einer Unterredung mit einem hochwürdigen Herrn Pater war unsere Stimmung wieder zuversichtlich im Hinblick auf die Fürbitte der lieben Gnadenmutter, und wir gingen guten Mutes nach Hause zu unsern sechs Kindern. Nach einiger Zeit fühlte ich mich tatsächlich besser, und die zweite Hälfte der Schwangerschaft war erträglich. Die Niederkunft nahte, und die Vorsehung ließ es zu, daß der erwähnte Arzt während der Geburt bei einem Patienten in der gleichen Straße weilte. Mein besorgter Mann ließ ihn rufen . . . Schlummernd hörte ich ein Klopfen an der Tür, und müde antwortete ich: «Herein!» «Guten Tag, Frau K. Wie geht's?» «Habe vor einer halben Stunde ein Mädchen geboren.» «Ist das möglich?» Schaute das Kindlein in der Wiege an und beglückwünschte mich, indem er kleinlaut bemerkte: «Es ist doch E i n e r über uns!» Aber nun das Schönste! Dieses Kind hat am 11. Februar 1935 das Licht der Welt erblickt: Fest der Erscheinung Unserer Lieben Frau in Lourdes und an einem Dienstag. — Luzia Bernadette!

Nach zwei Jahren schenkte uns der liebe Gott wieder eine Tochter, und zwar ein «Schutzengelkind», am 2. Oktober. Und ich bin — Gott sei Dank! — noch am Leben, während der betreffende Arzt schon seit vielen Jahren tot ist.

Frau R. K., Basel